

«Wo Zürich zur Ruhe kommt» – die Friedhöfe der Stadt Zürich

Unter einem Buchdeckel vereint



Foto: C. Hänsli

«Mystische Geräumigkeit» – israelitischer Friedhof Steinkluppe.

Das neu erschienene Buch «Wo Zürich zur Ruhe kommt» von Norbert Loacker und Christoph Hänsli bezeichnet Stadtpräsident Josef Estermann im Vorwort als «Reiseführer durch die Erinnerung an unsere Verstorbenen, aber auch als Kontemplation und Erholung gewidmeten Friedensbezirke unserer Stadt». Unter den 26 in Text und Bild porträtierten Friedhöfen befinden sich auch sechs private jüdische.

Nach dem Friedhof Affoltern kommt auf der nächsten Seite der viermal so kleine Israelitische Friedhof Agudas Achim. Und auf Seite 122 folgt der Friedhof der Liberalen jüdischen Gemeinde Or Chadash: Im Buch «Wo Zürich zur Ruhe kommt» sind sie alle vereint, ruhen für einmal auch die inter- und innerreligiöse Differenzen. Das alleine ist ein bemerkenswerter Aspekt des neuen Buches über die Friedhöfe Zürichs – bei weitem jedoch nicht der Einzige. Die Autoren Norbert Loacker (Text) und Christoph Hänsli (Fotografie und Pläne) legen

mit ihrem Buch eine sowohl gestalterisch als auch inhaltlich aussergewöhnliche Leistung vor. Ohne Pathos oder Scham werden sämtliche 26 Friedhöfe – flächenmässig so gross wie die gesamte Altstadt – nach den Kriterien «Städtisches Umfeld, Plan, Einrichtung» und «Eigenart» beschrieben und erklärt. Beim Friedhof Agudas Achim ist zu lesen: «Auf den Gräbern liegen nach jüdischem Brauch symbolische Steine, die Angehörige und Besucher zum Zeichen ihrer Anteilnahme hier zurückgelassen haben. Der Brauch erinnert an frühere Zeiten, als man im alten Israel die Gräber mit schweren Steinen gegen Tiere und Grabräuber schützen musste.»

«Eindruck von Strenge»

Christoph Hänslis wunderschöne schwarz-weiss Fotografien sind es, die das Buch über ein gewöhnliches «Friedhofsbuch» hinaus führen und die Texte ideal ergänzen. So zum Beispiel beim Israelitischen Friedhof Binz. Dieser «vermittelt einen Eindruck von Strenge und Zurückhaltung. Seine Ent-

stehungszeit 1935 – im Jahr Hitlers 'Nürnberger Gesetzen' – gab leidvollen Grund, jüdische Identität zu festigen». Doch auch Amüsantes findet sich unter den Erläuterungen. So zum Beispiel beim Israelitischen Friedhof Unterer Friesenberg: «Eine Eigenart israelitischer Friedhöfe ergibt sich aus dem religiös bedingten Respekt gegenüber den Toten, einsinkende Grabsteine nicht wieder geradezurücken. Diesem Respekt ist in Zürich mit seinen – vor allem am Uetliberg – labilen Böden nicht immer leicht nachzuleben. Also sieht man es einem hiesigen Gärtner nach, wenn er in christlichem Eifer schräg Gewordenes behutsam wieder ins Lot bringt.» «In eigener Sache» nimmt Harry Teplitz, Präsident der Friedhof- und Bestattungskommission der ICZ, in einigen Zeilen zum jüdischen Andenken der Toten Stellung. «Star» des Buches dürfte unter den 26 christlichen und jüdischen Friedhöfen der israelitische Friedhof Steinkluppe sein. Ähnlich verzaubert ist höchstens der Privatfriedhof Hohe Promenade. Die beiden phantastischen Bilder erinnern an Friedhöfe, wie sie sich im

Ausland finden lassen. Der 1900 errichtete Friedhof der Israelitischen Religionsgesellschaft Zürich (IRG) wurde 1936 eingestellt und ist heute nur nach Absprache mit der Gemeinde zugänglich. «Die individuellen Steine, rituell ausgerichtet, aber nicht in einformigen Reihen gestellt, bieten, unterschiedlich gut erhalten, einen nachdenklich stimmenden Anblick von Dauer und Verfall. Die Kastanienallee ist in ungestörten hundert Jahren zu einem schützenden Sakralgebäude angewachsen. Die Gräber liegen unter hohen Kronen und zwischen mächtigen Stämmen. Je nach Jahreszeit und Wetter ergeben sich um sie herum ganz verschiedene Strukturen und Lichtverhältnisse und erzeugen immer wieder anders eine mystische Geräumigkeit für das Andenken.»

Prominente Grabstätten

Der hintere Teil des Buches befasst sich mit prominenten Toten auf den Friedhöfen von Zürich. Kurze Lebensläufe sowie Ort der Bestattung sind auf mehreren Seiten aufgeführt. Unter den Prominenten jüdischer Herkunft sind gerade fünf auf jüdischen Friedhöfen beerdigt. Darunter befinden sich Mascha Kaleko-Engel, Hermann Levin Goldschmidt und Otto Klemperer (Oberer Friesenberg) sowie Felix Salten und Joseph Schmidt (Unterer Friesenberg). Die meisten – unter ihnen Elias Canetti, Theodor Pinkus, Therese Giehse, Ernst Ginsberg und Fritz Bondy – sind auf verschiedenen städtischen Friedhöfen zu finden.

Dem seit den 70er Jahren von den zehn muslimischen Gemeinschaften angestrebte eigene Friedhof fehlt noch immer die Umsetzung. Die 15 000 in Zürich lebenden Muslime müssen sich nach wie vor mit dem Erdbestattungsangebot der Stadt zufriedengeben oder sind auf die mietbaren Familiengräber beschränkt, weil nur diese die Ausrichtung nach Osten erlauben. Es ist zu hoffen, dass in einer späteren Auflage des Buches auch der muslimische Friedhof im Rahmen der interreligiösen Friedhofskultur unter einem Buchdeckel mit den anderen 26 vereint sein wird.

NORBERT LOACKER UND CHRISTOPH HÄNSLI: «Wo Zürich zur Ruhe kommt. Die Friedhöfe der Stadt Zürich», Orell Füssli, 1998, Fr. 68.–